

KURIER AM SONNTAG

WESER-KURIER · BREMER NACHRICHTEN · VERDENER NACHRICHTEN

BAN SONNTAG, 23. AUGUST 2020 | 38. JAHRGANG | NR. 33 | 2,30 €



Der Plan zur Wiederbelebung

Der Senat wird am kommenden Dienstag ein Aktionsprogramm für die Bremer Innenstadt beschließen. Dem WESER-KURIER liegen die Unterlagen vor. Auf 51 Seiten ist eine Vielzahl von Projekten versammelt, die teilweise bereits in die-

sem Jahr beginnen. Sie kosten insgesamt rund 13,2 Millionen Euro – mehr, als Mitte August beim Innenstadt-Gipfel angekündigt worden war. Bremens Innenstadt hat zunehmend mit Leerständen zu kämpfen. Gründe sind neben der Corona-Pandemie

der Strukturwandel im Einzelhandel, die Konkurrenz im Internet sowie die großen Einkaufsmärkte an der Peripherie der Stadt.

TEXT: HJ/FOTO: STUDIO B
Standpunkt Seite 2 / Thema Seite 3



Gleiche Rechte

Mit einer Samba-Gruppe an der Spitze zog am Sonnabend der CSD-Umzug durch die Innenstadt, wegen Corona unter besonderen Bedingungen. Rund 4000 Teilnehmerinnen und

Teilnehmer demonstrierten auf ihrem Weg für die Rechte von Homo-, Bi-, Inter- und Transsexuelle.

TEXT: TTM/FOTO: KUHAUPT
Bericht Seite 10



FCO freut sich auf Gladbach

Der FC Oberneuland hat den Lotto-Pokal gewonnen. Der favorisierte Regionalist setzte sich gegen den Blumenthaler SV aber erst nach Elfmeterschießen mit 5:4 durch. Da-

mit zieht der FCO in die 1. Runde des DFB-Pokals ein und spielt gegen Borussia Mönchengladbach.

TEXT: JGR/FOTO: CHRISTINA KUHAUPT
Bericht Seite 21

Nie wieder Pling

Wo steht die Kuh? Woher stammt das Futter? Wie sieht der Hühnerstall aus? Und reifte der Sellerie in der Region? Bei Lebensmitteln schauen wir penibel auf Anbau, Haltung, Herkunft. Bio ist eine Chiffre für: ökologisch und sozial, ohne Schäden für die Erde, nicht auf Kosten von Menschen und Tieren.

Ein Bio-Bewusstsein brauchen wir auch für unseren Umgang mit dem Internet: Was tut uns gut, unseren Kindern, unserem sozialen Gefüge? Was kann weg? Was stammt aus unserer Gegend? Und wie können wir uns gegen globale Multis zur Wehr setzen, bis eine notorisch zu spät reparierende Politik in die Gänge kommt?

Gesundes Surfen heißt: tückische Ablenkungen reduzieren, das eigene Verhalten aufräumen und einen Blick für das Gesunde zurückgewinnen. So holen wir uns unser kostbarstes Gut zurück: unsere Zeit.

Wie bei der Diät bin ich kein Fan von radikalen Programmen. Man reißt sich eine Weile zusammen, um danach umso heftiger zuzuschlagen. Es geht nicht um Verzicht, sondern um Integration – wie harmonisiere ich mein

Leben und das Digitale, sodass ich weder verblöde, noch Hass oder Hetze anheimfalle? Fünf einfache Tipps, die dabei helfen:

Schluss mit Bimmeln, Bings oder Plings. Telefonklingeln und Benachrichtigungstöne lassen sich individuell einstellen. Das erfordert ein wenig Fummelei, aber der Lohn ist üppig: Ruhe. Fast alle Smartphones ermöglichen, jedem Anrufer seinen eigenen Klingelton zuzuordnen oder ihn eben lautlos zu stellen. Ähnlich verhält es sich mit den Bings und Plings sozialer Medien. Unhöflich? Nein. Neue Facebook-Nachrichten sind fast nie relevant, Mails oder Whatsapp auch nicht. Wenn ich in ein Meeting gehe, bin ich auch nicht zu erreichen. Und oft bin ich eben in einem Meeting mit mir selbst. Die Angst, dass einem Wichtiges entgeht, ist unbegründet. Es passiert nicht. Faustregel: Genervt wird immer, informiert selten.



NETZENTDECKER

Eine Kolumne von Hajo Schumacher

Sucht ächten: Das Rauchen wird nicht mal mehr von Vulgärliberalen als persönliche Freiheit gedeutet, sondern als das, was es ist – ein Angriff auf das Wohlbefinden aller. Es gibt aber nicht nur Passiv-Raucher, sondern auch Passiv-Netzer, die miterleben, wie Smartphone-Junkies beim Essen oder zu anderen unpassenden Gelegenheiten das Gerät hervorziehen, checken, murmeln, tippen. Wie beim Rauchen gilt: ab vor die Tür.

Digitales Intervallfasten: Einer der größten Diätrends ist das Phasenhungern. Dem Körper wird für eine erträgliche Dauer die Nahrung vorenthalten. Genauso funktioniert digitales Intervallfasten. Ob ich Sport treibe oder spazieren gehe, Freunde besuche oder einen Tag ins Grüne fahre – wann immer es geht, lasse ich mein Smartphone bewusst zu Hause. Morgens erledige ich drängende Mails, abends wieder. Und dazwischen genieße ich

ein Leben in Unerreichbarkeit und Selbstbeobachtung: Was fehlt mir am meisten, wann bitte ich gar andere, mir ihr Gerät zu leihen? Und dann der Moment, wenn das Intervall vorbei ist. Und immer wieder die Erkenntnis: Nichts Wichtiges passiert.

Wer nervt, fliegt: Muss ich Menschen mit merkwürdigen Meinungen ertragen? Nein. Informationsfreiheit heißt auch, nervenden Unsinn fernzuhalten. Ich blocke, entfolge, entfremde konsequent Kreuzzügler, statt mich über ihren nächsten Post aufzuregen. Merke: Auch das empörte Verbreiten von Unsinn bleibt Verbreiten von Unsinn. Und das hilft nur den Falschen.

Nie ungelesene oder nur halbverstandene Artikel weiterreichen: Stark ist der Impuls, einen Beitrag nur aufgrund seiner Überschrift zu verbreiten, weil's halt gerade so schön zur Laune passt. Immer mehr Beiträge werden für diesen Zweck gestaltet, das heißt Überschrift und die ersten paar Zeilen verheißen einen Inhalt, den der Text nicht hergibt. Früher half gegen Kettenbriefe nur ein Mittel: die Verbreitung unterbrechen. Uns wird deswegen kein Fluch treffen – versprochen.

CORONAVIRUS

DEUTSCHLAND	
Akut Infizierte	16 215
Fälle insgesamt	(+2034) 232 082
Genesene	(+800) 206 600
Todesfälle	(+7) 9267

BREMEN	
Akut Infizierte	61
Fälle insgesamt	(+7) 1838
Genesene	(+4) 1721
Todesfälle	(+0) 56

Durchgeführte Tests in der Woche vom 10.–16.8.2020 ca. 7500
Das Gesundheitsamt Bremen liefert von Montag bis Freitag Corona-Zahlen. Stand daher: Freitag, 14 Uhr.
Letzte sieben Tage / 100 000 Einwohner (Grenzwert: 50)

Bremen	4
Bremerhaven	5

NIEDERSACHSEN	
Akut Infizierte	1283
Fälle insgesamt	(+97) 16 038
Genesene	(+81) 14 096
Todesfälle	(+0) 659

Alle aktuellen Daten aus den Landkreisen der Region unter weser-kurier.de
Zahlen in Klammern: Veränderung zum Vortag
QUELLEN: RKI.de / Stand: 22.8., 11.15 Uhr, Senatorin für Gesundheit / Stand: 21.8., 14 Uhr, Gesundheitsministerium Niedersachsen / Stand: 22.8., 9 Uhr

POLITIK

Nawalny wird in Berliner Charité behandelt 4

Der möglicherweise vergiftete Kreml-Kritiker Alexej Nawalny ist am Sonnabend mit einem Spezialflugzeug zur Behandlung in Berlin eingetroffen.

WIRTSCHAFT

Von Leerlauf keine Spur 7

Corona hat der Hoyaer Fahrradmanufaktur Hartje nichts anhaben können. Pünktlich zum 125. Geburtstag sind die Auftragsbücher voll.

BREMEN

Über Forschung im Eiltempo 9

Der Bremer Bernd Mühlbauer prüft für eine WHO-Studie, welche Medikamente Corona-Patienten helfen. Im Interview spricht er über Forschung im Eiltempo.

ÜBRIGENS ...

... sollen durchsichtige Toiletten-Häuschen in Tokio das schmutzige Image öffentlicher WCs aufpolieren. Zu bewundern sind diese in einem Park im Tokioter Szene-Stadtteil Shibuya. Wenn die Toiletten unverschlossen sind, werden die pastellfarbenen Glaswände durchsichtig. Jeder kann dann von außen reingucken und die weißen, sauberen Klos und Waschbecken sehen. Sobald die Türen schließen, werden die aus Glasschichten mit einem Spezialfilm bestehenden Wände undurchsichtig. Ziel ist eine Wiedergeburt öffentlicher Toiletten als einem stillen Örtchen, an man sich wohl und sicher fühlt. DPA

RUBRIKEN

Fernsehen	32
Lesermeinung	23
Rätsel & Roman	30
Tipps & Termine	28

LOTTO

6 aus 49	1 2 8 10 29 37 5	Superzahl
Spiel 77	6886345	Super 6 ★ 557299
(Ohne Gewähr)		

WETTER

Tagsüber	Nachts	Niederschlag
22°	13°	60%

Weiterhin wechselhaft

Ausführliches Wetter Seite 8



Zeit für einen Generationswechsel

Weltmeister Kohler rät Werder, auf den jungen Friedl zu setzen – und ehrlich mit Moisaner umzugehen

VON JEAN-JULIEN BEER
UND CHRISTOPH SONNENBERG

Zell am Ziller. Die Pokale und Trophäen, die Jürgen Kohler in seiner mehr als 20 Jahre dauernden Karriere als kompromissloser Innenverteidiger in Deutschland und Italien gewann, würden im Weserstadion mindestens eine komplette Loge füllen. Allein schon deshalb lohnt es sich, seine Meinung anzuhören, wenn es um die Einschätzung von Abwehrspielern geht. In Bezug auf das aktuelle Geschehen bei Werder kommt bei Kohler aber noch ein weiterer Aspekt hinzu: Zum Ende seiner weltmeisterlichen Karriere im Trikot von Borussia Dortmund musste er einen Generationswechsel mitgestalten und den 15 Jahre jüngeren Kollegen Christoph Metzelder an seiner Seite reifen lassen. Bei Werder bahnt sich gerade ein ähnliches Szenario an: Der im September 35 Jahre alte Niklas Moisaner geht in seine letzte Saison und wird auf der Position des linken Innenverteidigers massiv bedrängt vom 22 Jahre jungen Marco Friedl.

„Ich würde Florian Kohfeldt jetzt zum Generationswechsel raten“, sagt Kohler drei Wochen vor dem Saisonstart im Gespräch mit dem WESER-KURIER und erklärt: „Der Zeitpunkt ist ideal, weil es sehr hilfreich sein kann für einen jungen Innenverteidiger wie Friedl, reifen zu können, während der erfahrene Moisaner als Backup noch im Kader steht. Denn junge Spieler sind immer Schwankungen

„Friedl hat unter Druck seinen Mann gestanden. Er hat an Standing gewonnen.“

Jürgen Kohler, Weltmeister 1990

unterlegen, das ist völlig normal und wird auch hier noch so sein. Dann kann man auf Moisaner zurückgreifen. Außerdem kann er dem jüngeren Spieler unter der Woche mit wertvollen Tipps helfen. Das ist das Idealszenario für einen Generationswechsel.“

Zumal sich Friedl nach einem fehlerhaften Beginn in der vergangenen Saison erheblich steigerte und im Saisonfinale, als es für Werder um alles ging, als verlässliche Größe überzeugte. Trainer Florian Kohfeldt bestätigt: „Wenn es im Laufe der vergangenen Saison einen Gewinner für mich gegeben hat, dann Marco Friedl.“ Zu Beginn hätte der Österreicher zwar „eine sehr schwierige Phase“ durchgemacht, in der er öffentlich in Bremen sehr kritisch gesehen wurde und zeitweise auch seinen Platz im Team verlor. Doch das hat aus Trainersicht mit der Position zu tun. Oft musste Friedl in dieser Phase als Linksverteidiger ran. „Ich habe immer wieder betont, dass er auf einer Position spielt, die nicht seine stärkste ist“, betont Kohfeldt, „er hat uns hinten links geholfen, was er kann. Von Haus aus ist er Innenverteidiger.“

Auch Kohler ist die enorme Leistungssteigerung von Friedl aufgefallen, und er zieht daraus einen logischen Schluss: „Der Junge hat sich unter größtem Druck wieder in Werders Startelf gekämpft und seinen Mann gestanden, als es darauf ankam. Dadurch hat er an Standing im Team und im Umfeld gewonnen, vor allem aber auch sein Vertrauen in die eigene Leistung gestärkt. Ihn jetzt aus der Mannschaft zu nehmen, wäre ein sehr schlechter Zeitpunkt für seine Entwicklung.“



Er ist fit, ehrgeizig und bringt laut Trainer Florian Kohfeldt alle Grundfertigkeiten mit, um im Konkurrenzkampf mit Niclas Moisaner mithalten zu können: Marco Friedl. Auch Ex-Nationalspieler Jürgen Kohler lobt den jungen Österreicher und hält die Zeit für einen Generationswechsel in Werders Verteidigung für gekommen.

FOTO: NORDPHOTO / KOKENGE

Aus eigener Erfahrung weiß Kohler, dass die Personalie Friedl nun im Kontext mit Moisaner betrachtet werden muss. „Nach allem, was ich bei solchen Generationswechseln erlebt habe, kann ich sagen: Es wäre wichtig, dass der Trainer ein ehrliches Gespräch mit Moisaner führt. Dazu gehört auch, seine Leistungen objektiv zu bewerten und seine Anfälligkeit für Verletzungen einzubeziehen. Daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, ist ja nicht schwer – und wenn man das einem erfahrenen Spieler vernünftig mitteilt, kann er damit auch umgehen.“

In solch einem offenen Gespräch sieht Kohler nur Vorteile, denn: „Moisaner könnte dann für sich noch eine andere Lösung suchen, wenn er sich mit der Rolle als Backup hinter Friedl nicht abfinden kann. Diese

Chance sollte man einem verdienten Spieler immer geben. Oder aber er bleibt und kann als verlängertes Arm des Trainers weiterhin die Jungs in der Kabine zusammenhalten. Erfahrene Spieler wie er sind dafür enorm wichtig, und in einem Gespräch kann der Trainer ihn dafür in die Pflicht nehmen.“ Schließlich habe Moisaner einen tadellosen Charakter, betont Kohler.

Für Friedl als neue Stammkraft als linker Innenverteidiger spricht auch die bisherige Saisonvorbereitung. Wegen einer muskulären Verletzung an der Wade verpasste Moisaner erneut weite Teile des Trainings, Friedl hingegen ist fit und tatendurstig. „Unser Kapitän ist momentan nicht da“, weiß Kohfeldt. „Es ist und bleibt eine große Konkurrenzsituation für Marco Friedl. Die Entwicklung, die er nimmt,

stimmt mich sehr positiv. Auf dem Weg zu einer gesunden Souveränität. Nicht zu locker, aber mit einer gewissen Selbstsicherheit.“ Friedl bringe alle Grundfähigkeiten mit: athletisch stark, sehr gutes Passspiel, kopfballstark. „Manchmal will er noch mit dem Kopf durch die Wand oder geht zu viel Risiko“, sagt der Trainer, „aber er ist ein spannender Spieler für uns, der in der Lage ist, 25 bis 34 Spiele in der Bundesliga zu machen.“

Er selbst, sagt Kohler, habe auch mehrere Monate den jungen Metzelder „an meiner Seite herangeführt“. Irgendwann aber „ist dann der Zeitpunkt da, wo der jüngere Spieler vorbeiziehen kann und muss. Im Fall von Moisaner und Friedl sehe ich diesen Zeitpunkt jetzt gekommen – ohne jedes Risiko für Werder.“

„Ich weiß genau, was ich kommuniziere“

Clemens Fritz über seinen neuen Job als Leiter Profifußball, den Transfermarkt und seine Eindrücke von der Mannschaft

VON CHRISTOPH SONNENBERG

Zell am Ziller. Die Schnittstelle zwischen Mannschaft und Trainer soll er sein. Seit Juli ist Clemens Fritz nicht nur Leiter Scouting, er ist auch Leiter Profifußball. Falls etwas schiefläuft innerhalb des Teams, soll Fritz Ansprechpartner für die Spieler sein, aber auch für Florian Kohfeldt. Im Trainingslager ist der Ehrenspielführer erstmals in neuer Rolle dabei. In einer Medienrunde sprach Fritz über...

... seine Eindrücke von der Mannschaft: Sehr engagiert! Es macht wirklich Spaß, ihr zuzuschauen. Die Intensität im Training ist hoch, das Programm enorm. Trotzdem sind alle mit Eifer dabei. Man sieht, dass die Mannschaft lebt: Es ist laut auf dem Platz, jeder spricht. Das sind auch Zeichen dafür, dass alle Lust haben. Auch mental sind alle voll bei der Sache. Ich denke, dass wir gerade auf einem ganz guten Weg sind.

... die Integration von Tahith Chong: Er ist sehr offen, deshalb hat es nicht lange gedauert, ihn zu integrieren. Er geht auf alle zu, ist ein positiver Typ und macht einen guten Eindruck. Er macht es anderen Menschen einfach, die Mannschaft ihm aber auch, sich einzufinden. Auf dem Platz sieht man, dass er mit seiner Schnelligkeit ein wichtiges Element

in unser Spiel bringt. Er ist ein großes Talent mit vielen wichtigen Voraussetzungen. Trotzdem sollten wir ihm nicht mit Vergleichen mit anderen Spielern zu viel Druck aufladen.

... die neue Aufgabe als Leiter Profifußball: Ein Trainingslager ist das perfekte Umfeld, die Mannschaft besser kennen zu lernen, mit den Spielern zu sprechen und ein gutes Gefühl für das Team zu bekommen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es auch zu viel

werden kann. Dass man als Spieler denkt: Was will der denn jetzt schon wieder von mir? Das ist ein schmaler Grad. Mein Vorteil ist die eigene Erfahrung als Spieler. Ich denke nicht, dass Spieler denken, ich bin das Ohr des Trainers. Ich weiß ganz genau, was ich kommuniziere und was ich auch mal nicht kommuniziere.

... Scouting in Zeiten der Vorbereitung: Es ist noch immer nicht ganz einfach. Im Zil-

lertal kann man zuschauen, in Kitzbühel war das Spiel Liverpool gegen Stuttgart komplett ohne Zuschauer. Ein paar Livespiele haben wir schon gesehen, wenn auch nicht so viele wie gewünscht. Und wir scouten, in dem wir Videos anschauen. Die Hoffnung, dass zumindest Scouts bei Spielen vor Ort sein können, hat sich nicht erfüllt. Da ist noch nichts in Sicht. Es trifft alle Vereine, dass wir uns in dieser besonderen Situation befinden.

... den aktuellen Transfermarkt: Es ist sehr ruhig, kaum ein Verein ist derzeit aktiv. Es kommen immer mal wieder Anfragen rein für einige unserer Spieler, die wir noch abgeben wollen. Damit beschäftigen wir uns und schauen, was für die Spieler und uns am besten ist.

... das Finale der Champions League: Das ist immer ein besonderes Spiel, auf das ich mich freue. Wir haben genügend Möglichkeiten im Hotel, das Spiel zu verfolgen. Im Konferenzraum gibt es eine Möglichkeit, auf den Zimmern. Mit deutscher Beteiligung macht das Spiel umso mehr Spaß. Der FC Bayern hat die etwas geschlosseneren Mannschaft, bei Paris sind mehr Individualisten im Team. Es wird spannend! Ich drücke Bayern die Daumen, dass sie gewinnen. Es wäre auch für Deutschland ein gutes Zeichen.

Die Mannschaft immer im Blick: Clemens Fritz soll Verbindung zwischen Trainer und Spielern sein. Während des Trainingslagers plauderte er ein wenig aus dem Nähkästchen.

FOTO: NORDPHOTO / KOKENGE



WERDER AKTUELL

Werder trifft im Pokal auf Jena

Zell am Ziller. Ausgelost ist sie ja schon etwas länger, jetzt steht auch endlich fest, gegen wen genau Werder in der 1. Runde des DFB-Pokal antreten muss: Den FC Carl Zeiss Jena. Im Thüringer Landespokal-Finale gab es am Sonnabendnachmittag ein lockeres 8:2 gegen FSV Martinroda. Florian Kohfeldt ist zufrieden mit dem Gegner, was auch regionale Gründe hat. „Wir freuen uns, mal wieder gegen eine Mannschaft aus dem Osten zu spielen. Es ist traditionell ein Einzugsgebiet Werder Bremens“, sagt der Trainer zum Pokalgegner. Wann genau Werder in der ersten Hauptrunde antreten muss, steht noch nicht fest. Es steht nur der grobe Zeitrahmen: Zwischen dem 11. und 14. September wird im Ernst-Abbe-Sportfeld in Jena gespielt.

Auch sportlich ist der Trainer zufrieden mit dem Gegner. „Mit Jena treffen wir auf einen absoluten Traditionsclub. Es ist ein Duell, auf das wir uns freuen.“ Über das Ziel in dieser Partie gibt es aus Kohfeldts Sicht keine Zweifel. Favorit ist der Bundesligist und das soll man auch am Ergebnis erkennen können: „Wir haben natürlich den Anspruch, das Spiel so zu gestalten, dass wir eine Runde weiter kommen.“

Reise in die Vergangenheit

Für Kevin Möhwald ist die Partie eine Reise in die Vergangenheit. Möhwald stammt gebürtig aus Erfurt, was knapp 50 Kilometer von Jena entfernt liegt. „Ein besonderes Spiel für mich, weil es nicht weit von meiner Heimat entfernt ist“, gibt Möhwald zu, der in Erfurt Familie und Freunde hat.

Aber auch für ihn ist der Anspruch eindeutig: Die nächste Runde ist für Werder die Maßgabe. Wichtig ist auf dem Weg dahin schon die Vorbereitung auf die Partie, sagt Möhwald: „Für uns als Mannschaft gilt: Wir müssen das Spiel seriös angehen und unsere Leistung abrufen und einfach in die 2. Runde einziehen. Und überhaupt keine Zweifel aufkommen lassen, dass wir die nächste Runde erreichen.“ Wenn all das klappt, „bin ich da sehr guter Dinge“, sagt Möhwald.

Clemens Fritz, ebenfalls gebürtiger Erfurter, ist vom Gegner nicht überrascht. „Ich bin davon ausgegangen, dass Jena gewinnt.“ Der Leiter Scouting verspricht: „Wir werden uns Videomaterial vom Spiel besorgen und uns gut auf die Partie vorbereiten.“ CSO

AUSFÄLLE BEI WERDER

Klassen und Sargent verletzen sich im Training

Zell am Ziller. Es geht schon wieder los mit den verletzungsbedingten Ausfällen bei Werder. Vor allem um Vizekapitän Davy Klaassen muss der Verein zittern. Der Mittelfeldspieler war am Freitag beim Training im Rasen hängen geblieben und hatte sich am Knie verletzt. Einen Trainingsversuch am Sonnabend musste er abbrechen. Nun soll eine MRT-Untersuchung im Laufe des Sonntag Klarheit über die Schwere der Verletzung bringen. Die Untersuchung soll vor Ort im Zillertal stattfinden. „Wir sind guter Dinge, dass es keine schwere Verletzung ist“, sagte Clemens Fritz, Leiter Profifußball bei Werder. Mindestens ein paar Tage fällt Josh Sargent aus. Der Stürmer war bei einem Schussversuch mit dem rechten Sprunggelenk umgeknickt und kann vorerst nicht mit der Mannschaft trainieren. Laut Werder soll er kommende Woche wieder einsteigen. WKF

TROTZ CORONA-PANDEMIE

Werder verkauft erneut 25 000 Dauerkarten

Bremen. Obwohl noch gar nicht klar ist, wann im Weserstadion wieder vor Zuschauern gespielt werden kann, vermeldete Werder Bremen am Sonnabend: Der Dauerkartenverkauf ist abgeschlossen. Trotz der Corona-Pandemie gab es eine enorme Nachfrage. Wie in den Vorjahren wurden auch für die Saison 2020/21 alle 25 000 Dauerkarten verkauft. Dabei haben 99 Prozent der bisherigen Dauerkarteninhaber ihr Saisonticket verlängert – in Bremen ist das eine gewohnte Zahl. In den Vorjahren hatten bereits 99 Prozent (2017/18), 99,5 Prozent (2018/19) und 99,9 Prozent (2019/2020) ihre Werder-Dauerkarte erneut gebucht.

Die große Konstanz unter den Dauerkarteninhabern bedeutet jedoch auch, dass nur wenige der erneut zahlreichen Interessenten berücksichtigt werden konnten, die sich auf einer Warteliste eingetragen hatten. WKF



Die Faszination des königlichen Spiels

Lara Schulze ist mehrfache Deutsche Jugendmeisterin und Teil der Frauennationalmannschaft, die aktuell bei der Online-Olympiade eine gute Rolle spielt. „Schach ist meine Leidenschaft“, sagt die 18-Jährige, die seit diesem Sommer für Werder Bremen startet. **Seite 26**



Kartoffelsalat mit einer Vinaigrette aus Gras

Mindestens eine Zutat für den Salat für den Salat sind Wildkräutern, Kartoffeln und gerösteten Blumenkohlröschen kann man im eigenen Garten pflücken: Gras. Junge Halme kommen mit etwas Öl in den Mixer. Fein durchgesiebt entsteht aus der Mischung eine grüne Vinaigrette. **Seite 29**



Wie Beziehung trotz Altersunterschied gelingt

Madonna und Guy Ritchie waren acht Jahre verheiratet. Die Popdiva ist zehn Jahre älter als ihr Ex-Mann. Ein großer Altersunterschied in Beziehungen kann gut funktionieren, wenn Partner souverän damit umgehen und das Gerede der anderen ausblenden, sagen Experten. **Seite 27**

Gekommen, um zu bleiben

Das Weser-Strand Porträt: Pascal Schulz ist Jugendwart der Freiwilligen Feuerwehr Vegesack

VON REBECCA SAWICKI

Pascal Schulz ist selbstsicher. Andernfalls würde der 25-Jährige im Kreis der Jugendfeuerwehr, die er als Jugendwart leitet, nicht so über seinen Werdegang und sein Leben plaudern wie er es tut. Eine Szene, wie auf einer Bühne – er ist der Hauptakteur, und seine Schützlinge lauschen ihm gebannt.

Seit 15 Jahren ist er nun schon Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Bremen-Vegesack. Ein junger Mann, der sich festlegt, sich einem Ehrenamt verschreibt. Ungewöhnlich in seiner Generation. „Mir war früh klar, dass ich etwas zurückgeben will“, sagt Schulz. Seine eigene Zeit bei der Jugendfeuerwehr habe ihn geprägt, ihm bei seiner Entwicklung geholfen. Dort lernen die Kameraden Gemeinschaftlichkeit kennen. Sie werden in Übungen auf spätere Einsätze vorbereitet, mit der Technik vertraut gemacht. „Wir haben feste Theoriedienste. Ich würde sagen, es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie“, sagt Schulz.

Als Jugendwart organisiert er die Dienste und Übungen der Kinder und Jugendlichen, kümmert sich mit einem Betreuersteam um Jugendfreizeiten und kommuniziert mit den Eltern. Es ist ein Amt das Verantwortung mit sich bringt. Mit 18 Jahren war Pascal Schulz bereits Teil des Betreuerteams. „Eines Tages musste jemand neues die Leitung übernehmen. Direkt war mir klar, dieser Neue bin ich“, sagt Schulz. Er ist gekommen, um zu bleiben: „Einmal Feuerwehr, immer Feuerwehr, würde ich sagen.“

Mit zehn Jahren beobachtete er ein Training der Jugendfeuerwehr. Gepaart mit den Erzählungen seines Vaters, der früher selbst Kamerad war, wuchs in ihm der Wunsch, dazuzugehören. Er schnupperte in einen Dienst hinein und erkannte, dass dies genau das Richtige für ihn war. Eine Entscheidung, die ihn auf seinem Lebensweg begleitet. Er ist Vegesacker, will es auch bleiben, auch wenn er aktuell mit seiner Freundin in Horn lebt. „Langfristig will ich auf jeden Fall zurück nach Bremen-Nord“, sagt er.

Ab 18 Jahren, nachdem die Jugendfeuerwehr hinter ihm lag, durfte er mithelfen bei der Brandbekämpfung. „Ein Großbrand auf einer großen Werft vor einigen Jahren war mein erster großer Einsatz“, erklärt er. Bei der Erinnerung stiehlt sich ein Strahlen in seine Augen. „Wir mussten unter Atemschutz einen Container löschen, in dem Lacke und Farben gelagert waren“, sagt Schulz, „als wir die Tür öffneten, schlug uns eine Stichflamme entgegen. Das war das erste Mal, dass ich erlebt habe, dass Feuerwehr gefährlich sein kann.“

Angst habe er bei solchen Einsätzen keine, sagt er. Aber ein gesunder Respekt vor dem Element sei schon vorhanden. Bisher musste er noch nie einen Menschen retten, wenn es aber dazu kommen sollte, wird er bereit sein. Er strahlt Selbstbewusstsein aus, vermittelt den Eindruck, als würde er wirklich alles unter Kontrolle haben, sollte der Ernstfall eintreten. Dass die Kinder und Jugendlichen ihm vertrauen, ihn respektieren, scheint nicht verwunderlich.

Er hat dual bei Siemens Elektrotechnik studiert. Mittlerweile macht er seinen Master in Informatik an der Universität Bremen und arbeitet nebenher weiterhin für den Konzern. „Ich arbeite 90 Stunden im Monat, da ist zum Glück noch genug Zeit für die Feuerwehr“, sagt Schulz.

Einige andere hätten beim Übertritt von der Jugendfeuerwehr in die Freiwillige Feuerwehr ihren Status von aktiv auf passiv gewechselt, weil sie fürs Studium weggingen oder neben ihrer Ausbildung keine Zeit mehr hatten. Für Schulz wäre das nie eine Option gewesen. „Man muss sich einfach die Zeit nehmen“, sagt er. Seine Freundin sehe das oftmals aber anders. „Sie ärgert es schon, wenn das alles zu zeitintensiv wird“, sagt er.

Pascal Schulz wirkt reflektiert, ausgeruht. Nicht wie jemand, der sich leicht aus der Ruhe bringen lässt. Wahrscheinlich ist eine der Grundvoraussetzungen, wenn man Feuer bekämpfen und Leben retten möchte, sich nicht so schnell stressen zu lassen. Er selbst sagt über sich, dass er die Arbeit mit den Jugendlichen genießt. Bei einem Blick in die Gesichter seiner Schützlinge, die seinen Worten mit großen Augen lauschen, ist trotz Maske zu erkennen, dass auch sie die gemeinsame Zeit genießen.

Auch während der ersten Hochphase der Corona-Zeit, als wegen der Abstandsregelungen und Kontaktbeschränkungen physische Dienste nicht möglich waren, hat sich Schulz Konzepte überlegt, mit denen er seine Jugendfeuerwehr fördern und fördern konnte. „Zuerst hatten wir nur ein WhatsApp-Quiz, irgendwann sind wir aber auf Skype-Konferenzen umgestiegen“, sagt er. So konnte er den Kindern wenigstens eine Freizeitbeschäftigung geben, da sie ja weder zur Schule durften noch ihre Freunde sehen konnten.

Erfüllt fühle er sich, wenn er sieht, dass seine Schützlinge, nach dem Übertritt in die Freiwillige Feuerwehr, bei den ersten Einsätzen gut gewappnet sind. „Es ist ein schönes Gefühl zu sehen, dass man ihnen das richtige Handwerkszeug mit auf den Weg geben konnte“, sagt Schulz. Das Amt des Jugendwartes ist nichts, das man nach einem Jahr einfach ablegen kann. Wer sich bereit erklärt, gibt damit ein Versprechen, zu bleiben. Trotzdem will Schulz für ein Semester ins Ausland. „Das sollte kein Problem sein, ich habe hier Leute, auf die ich mich verlassen kann.“ Auch das bedeutet die Kameradschaft der Feuerwehr. „Ich denke, jeder sollte eine Gemeinschaft haben, ob es die Feuerwehr oder ein Verein ist.“

Schulz geht in dieser Gemeinschaft auf. Er lebt sie, gibt sie weiter. Er fühlt sie aus und nimmt sie an. Für ihn ist sie einer der wichtigsten Punkte, neben Technikspaß und Nervenkitzel, um Mitglied der Feuerwehr zu sein. Um bereit zu sein, auch wenn es brenzlich wird, alles zu geben, um zu helfen.



„Starre Regeln und unendlich viele Möglichkeiten“

Lara Schulze (18)

ist fünffache deutsche Jugendmeisterin im Schach und deutsche Vizemeisterin bei den Frauen. Sie hat bereits an sechs Jugend-Weltmeisterschaften teilgenommen, bei der U18-Weltmeisterschaft in Indien belegte sie im Vorjahr Platz vier. Jung-Nationalspielerin Lara Schulze lebt mit ihren Eltern und einem jüngeren Bruder in Lehrte. Seit Sommer dieses Jahres spielt die angehende Abiturientin in Einzel- und Teamwettbewerben für den SV Werder Bremen, für den sie absehbar auch in der Bundesligamannschaft am Brett sitzen wird.

Frau Schulze, der frühere Weltmeister Anatoli Karpow hat mal gesagt, Schach ist alles: Kunst, Wissenschaft und Sport. Was ist Schach für Sie?

Lara Schulze: Schach ist meine Leidenschaft. Es hat starre Regeln, aber es gibt trotzdem unendlich viele Möglichkeiten. Das finde ich faszinierend. Man muss kreativ werden, man muss sich immer wieder Strategien und Pläne überlegen.

Wann und wie sind Sie zum Schachsport gekommen?

Ach, das ist eine ziemlich witzige Geschichte. Als Drittklässlerin habe ich mir vor den Herbstferien den Fuß gebrochen, als ich von einem Klettergerüst gesprungen bin. Da war ich acht Jahre alt. In den Ferien war mir dann so langweilig, dass meine Eltern mich zum Schachklub gebracht haben. Ich konnte ja sonst nichts machen.

Sie haben dort also Ihren Gipsfuß hochgelagert und die Schachregeln gelernt?

Ja, genau. Ich hatte vorher keine Ahnung davon, ich wusste überhaupt nicht, was Schach ist. Aber ich fand es total super und bin dabei geblieben.

Haben Sie in Ihrer Jugend denn auch mal andere Sportarten ausprobiert, außer von einem Klettergerüst zu springen?

Ich spiele nebenbei noch gerne Tischtennis und fahre viel Fahrrad. Zusätzlich habe ich einen musikalischen Ausgleich: Ich spiele Saxophon in zwei Bands. Aber das alles eben nur hobbymäßig, den größten Teil meiner Freizeit verwende ich für Schach.

Vielleicht sind Sie auch deshalb bereits als junge Schachspielerin so erfolgreich, auch auf internationaler Bühne. Was bringen Sie mit an Fertigkeiten, die andere vielleicht nicht haben in Ihrem Alter?

Generell bin ich sehr diszipliniert, es fällt mir leicht, mich zum Training zu motivieren. Ich habe Spaß daran, über Dinge nachzudenken. Mir fällt es auch leicht, mir Dinge zu merken, zum Beispiel viele verschiedene Züge bei Eröffnungen. Und ich habe einen großen Ehrgeiz.

Ihr Trainer Jonathan Carlstedt vom SV Werder beschreibt Sie als sehr trainingsfleißig. Doch macht Sie tatsächlich nur der Fleiß so erfolgreich?

Es gibt so einen Spruch, wonach man für Erfolg 80 Prozent Fleiß braucht, 15 Prozent Talent und fünf Prozent Glück. Fleiß spielt schon eine sehr wichtige Rolle, wenn man Ziele erreichen will.

Schachpartien sind mitunter auch mal sehr langatmig. Sind Sie ein sehr geduldiger Mensch?

Das würde ich schon sagen. Die Partien dauern ja im Normalfall immer vier bis fünf Stunden, aber ich empfinde das gar nicht als so lang. Die Zeit geht immer sehr schnell rum.

Kann man Geduld üben? Gerade wenn man wie Sie als Angriffsspielerin womöglich doch einen eher aggressiveren Stil verfolgt.

Ich überlege gerne sehr lange. Die Zeiteinteilung ist auch eine Sache, die ich sehr intensiv trainiere. Früher war es eine Schwäche von mir, dass ich zu lange überlegt habe und schnell in Zeitnot kam. Das habe ich inzwischen deutlich verbessern können.

Gibt es auch Dinge, die Sie beim Schach verzweifeln lassen?

Eigentlich nicht. Man sollte ja auch am Brett nicht verzweifeln. Man darf nicht aufgeben, denn man kann sich immer zurückkämpfen, wenn man mal schlecht steht. Das ist die Herausforderung.

Wie hoch ist Ihr Trainingsumfang?

Nach der Schule trainiere ich täglich etwa drei Stunden allein. Auch die Wochenenden und Ferien sind komplett mit Schach ausgefüllt: entweder mit ganztägigem Training oder mit Turnieren, für die ich durch ganz Deutschland und auch ins Ausland reise. Zudem trainiere ich einmal wöchentlich mit Jonathan Carlstedt vom SV Werder und zweimal pro Woche mit Schach-Großmeister Dmitrij Kollars, der in Hamburg lebt. Das geschieht dann online über Skype oder verschiedene Schach-Websites.

Können Sie mal beschreiben, was Sie trainieren? Wo liegen die Schwerpunkte?

Ich löse viele Taktikaufgaben, ich berechne Varianten voraus. Und ich ziehe nur im Kopf die Figuren, das ist für die Merkfähigkeit und dann ja auch für die Partien später sehr wichtig. Außerdem lerne ich Endspiele und befasse mich mit verschiedenen Strategien, Plänen und Stellungen.

Sitzen Sie dann in Ihrem Zimmer am Laptop oder kann man so etwas auch beim Waldspaziergang draußen machen?

Ich arbeite viel mit Büchern, ich habe bestimmt schon 80 Schachbücher gelesen. Und ansonsten bereite ich mich viel am PC vor und wiederhole Eröffnungen.

Was raten Sie jungen Schachspielern, die ihr Talent ausbauen und sich intensiv dieser Sportart widmen wollen?

Wichtig ist erst einmal, dass man Spaß daran hat. Ohne

Spaß kann man nicht trainieren. Und wenn man besser werden will, muss man eben viel trainieren. Es gibt viele gute Schachbücher für alle Spielstärken, die man sich anschauen kann.

Schachspieler gelten mitunter ja als introvertiert. Sie aber wirken keineswegs so. Vielmehr lassen Sie die Öffentlichkeit auf ihrer eigenen Homepage und mit einem eigenen Blog teilnehmen an Ihrem Leben als Schachspielerin. Wie ist das entstanden?

Es machte für mich einfach Sinn. Als Nationalspielerin brauche ich eine Plattform, über die man mich schnell erreichen kann. Ich bekomme regelmäßig Einladungen zu Turnieren auf der ganzen Welt, letztes Jahr unter anderem aus Italien, Spanien und Dänemark. Und über die Homepage erreiche ich die Leute mit meinem Blog, wenn ich zum Beispiel bei einer Weltmeisterschaft bin. Also gerne mal auf www.laraschulze.de klicken.

Gibt es Rückmeldungen darauf? Wie ist die Resonanz auf Ihre Homepage?

Das stößt schon auf Interesse. Der Blog wird viel gelesen, ich bin von vielen darauf angesprochen worden. Es freut mich immer wieder, dass es nicht ins Leere läuft.

Sie sind noch Schülerin und machen im kommenden Jahr das Abitur. In einer Hausarbeit haben Sie sich kürzlich mit dem Thema Konzentration im Schach beschäftigt. Wie ist die Idee dazu entstanden?

Die Psychologie ist mein Lieblingsthema beim Schach. Konzentration hat damit eine Menge zu tun. In der Facharbeit ging es unter anderem um Störfaktoren und die Auswirkungen auf stärkere und schwächere Spieler. Darum, in einen Flow zu kommen und die Außenwelt auszublenden. Je stärker man sich fokussieren kann, umso besser ist das. Die Datenerhebung habe ich bei einem Turnier in Leer gemacht, da haben sich erfreulich viele Spieler an der Umfrage beteiligt.

Der Fokus auf das Schachspiel war zuletzt etwas schwierig, weil Corona die Sportwelt in den vergangenen Monaten regelrecht lahmgelegt hat. Wie haben Sie persönlich die Pandemie im Schachsport erlebt?

Ich war sehr traurig, weil ich viel geplant hatte in diesem Jahr an Reisen, Turnieren und Meisterschaften. Aber es gibt ja jetzt verstärkt die Möglichkeit, online zu spielen. Das habe ich persönlich vorher kaum gemacht, aber jetzt habe ich mich damit auch angefreundet und spiele zum Beispiel für Werder Bremen in der neuen Schach-Online-Liga. Da läuft es für mich und das Team gerade ziemlich gut. Ich hatte auch Online-Länder-Vergleichskämpfe gegen Rumänien und Ungarn.

Sie sind kürzlich auch in die Nationalmannschaft der Frauen berufen worden und vertreten Deutschland bei der Online-Olympiade. Was bedeutet Ihnen diese Nominierung?

Ich habe mich darüber sehr gefreut, nachdem ich zu Beginn des Jahres in den B-Kader aufgenommen worden bin. Seitdem bin ich Teil der Nationalmannschaft. An dieser Online-Olympiade nehmen 163 Länder teil. Und die Top-Teams wie Russland, China und Indien haben auch die Top-Leute gestellt. Von daher ist das schon eine große Ehre, für Deutschland dabei zu sein.

Wie sehen denn in sportlicher Hinsicht Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Nach dem Abitur habe ich vor, ein Schachjahr zu machen, also ein Jahr nur Schach zu spielen. Ich möchte die Normen erfüllen und Großmeisterin werden. Ich möchte die U20-Weltmeisterschaft mitspielen und dort eine Medaille holen.

Kann man Schach in diesem Leistungsbereich professionell ausüben? Ist es möglich, davon zu leben?

Es gibt durchaus professionelle Schachspieler, aber es sind sehr wenige. Bei aller Leidenschaft habe ich nicht vor, das zu machen. Schach soll für mich Leistungssport bleiben, ja, aber es wird nicht mein Beruf sein. Ich möchte Deutsch und Geschichte auf Lehramt studieren und später als Lehrerin arbeiten.

Bezogen auf den Schach: Gibt es eine Schlagzeile, die Sie gerne mal über sich lesen möchten?

„Lara Schulze erfolgreich auf allen Kontinenten“ – auf vier Kontinenten habe ich nämlich schon Weltmeisterschaften gespielt: Europa, Afrika, Südamerika und Asien.

Das Gespräch führte Frank Büter.



Das königliche Spiel

Schach ist ein strategisches Brettspiel, bei dem zwei Spieler abwechselnd Spielsteine (Schachfiguren) auf einem Spielbrett bewegen. Ziel des Spiels ist es, den Gegner schachmatt zu setzen, das heißt, dessen König so anzugreifen, dass diesem weder Abwehr noch Flucht möglich ist. Schach ist weltweit bekannt und hat eine tiefe kulturelle Bedeutung erlangt. Viele Schachspieler sind Mitglieder von Schachvereinen, die ihrerseits regionalen und nationalen Schachverbänden angehören und sich weltweit im Weltschachbund (FIDE) zusammengeschlossen haben. Schachturniere werden von privaten Veranstaltern, von Schachvereinen oder von Schachverbänden organisiert. Schach gilt als Sportart. Derzeitiger Schachweltmeister der Herren ist Magnus Carlsen aus Norwegen, aktuelle Schachweltmeisterin ist Ju Wenjun aus China.

FOTO: URTE BOESCHE

